

Zur Frühgeschichte von Groß-Krut

Das Poysbachtal ist ein uralter Siedlungsboden, auf dem seit grauer Vorzeit viele Völker sich niederließen, eine Zeitlang hier wohnten und wieder weiter zogen. Indogermanen, Illyrer, Kelten und germanische Stämme fanden in dem lößbedeckten Hügelland geeignete Wohnplätze und fruchtbaren Boden, der ihnen und den Haustieren reichliche Nahrung gab. Ueber 100 Jahre waren die Quaden in unserer Heimat, die wegen Landnot mit den Römern oft erbitterte Kämpfe führten. Diese erkannten die Stoßkraft des Gegners und sie planten eine Provinz Marcomannia auf dem linken Donauufer als Pufferstaat zu errichten. Nach der Abwanderung der Quaden, die nach Gallien (Frankreich) zogen, erschienen von Westen die Rugier, nach denen unsere Heimat Rugiland hieß (455 - 488). Odoaker zerstörte dieses Rugierreich, in dem auch Heruler (?) am rechten Marchufer wohnten. Kurze Zeit hielten sich die Langobarden in dem Lößgebiet auf, verließen es aber schon 568, als die Awaren und Slawen kamen, die als Hackbauern und Viehzüchter eine niedrige Kulturstufe einnahmen; sie waren kein kriegerisches Volk, und leisteten den Awaren einen Tribut. Mit Vorliebe siedelten sie bei einem Sumpfland, erbauten Wehranlagen mit Wall, Pallisaden und Graben („hradec“ genannt), in die sie bei Kriegsgefahr flüchteten. Sieben solcher Anlagen zählte man in unserer Heimat, die von Bernhardsthal bis Klein-Hadersdorf einen Gürtel bildeten. Ihnen waren Pflug und Schwert unbekannt, doch gebrauchten sie zur Verteidigung die awarische Streitaxt. Die Wüstung Schönstraß bei Hausbrunn („straz“ = Wachtberg) sicherte den Handelsweg, der von der March durch das Poybachtal nach Westen führte und in den Verkehrsweg mündete, welcher das Donautal mit dem der Elbe verknüpfte.

Großkrut geht auf eine Slawensiedlung zurück, die schon eine größere Bedeutung hatte, weil hier ein zweiter wichtiger Weg von Lundenburg durch das Zayatal, Ernstbrunn ins Tullnerfeld führte. Der alte Name Chrubaten rührt von einem Slawenstamm her, wie ja viele Orts- und Flurnamen aus dieser Zeit stammen, die von 568 bis 907 reicht. Das Groß-mährische Reich, zu dem auch unsere Heimat gehörte, hatte seine Grenze an der Donau, seine Fürsten Moimir, Rastislav und Swatopluk, suchten ihre politische Selbständigkeit gegen deutsche Angriffe zu wahren (805, 855, 864, 872, 883 und 892). Im Awarerrieg marschierte ein Teil des fränkischen Heeres 791 von der Donau auf der erwähnten Straße durch Böhmen nach Deutschland (auch die Ungarn benutzten sie 933). Ludwig der Deutsche entschied 829, daß unser Gebiet - das heutige Weinviertel zum Passauer Bistum gehörte. Die Slawen lehnten aber das weströmische Christentum ab und beriefen von Ostrom die Missionare Konstantin und Method (862), die das Evangelium verkündeten. Vor Jahren fand der Prähistoriker Pittioni in einem Grabe bei Bernhardsthal ein byzanthinisches Kreuz; der Verstorbene war also ein Anhänger der oströmischen Kirche. Konstantin schuf das glagolithische Alphabet, das noch die Russen verwenden, und übersetzte die Bibel wie der Westgote Wutila (?).

Auf den Verkehrswegen zogen von Norden, sogar von Rußland Händler und Kaufleute nach Mautern, das der wichtigste Handelsplatz an der Donau war; es herrschten geordnete Rechtsverhältnisse, wie die Raffelstettner Zollordnung beweist (906). Die Siedlung bei Krut muß ein Handelsplatz für die Umgebung gewesen sein; darauf deutet der uralte Name Samstagstadt hin, wo die Händler ihre Waren verkauften; es war ein Geld- und Tauschhandel. Magyaren, welche 907 das Großmährische Reich und karolingische Ostmark

vernichteten, besetzten auch unser Gebiet und gründeten später Siedlungen neben der erwähnten Straße: Schotterlee bei Krut, Wetzelsdorf (?), Fallbach, Ungerndorf, Gaubitsch und Schotterlee.

Dieses Steppenvolk erlitt aber 933 eine schwere Niederlage, ebenso 955 bei Augsburg - es war ein Wendepunkt in der Geschichte unseres Landes, das schon damals eine Schlüsselstellung besaß, um die ein harter Kampf entbrannte. Die Ungarn wollten es nicht räumen, die Polen unter Boleslav Chabry verlangten es, auch die Tschechen unter Bretislav, auf den der slawische Name Brezlav = Lundenburg zurückgeht; es war ein schweres Ringen. In dem die deutschen Kaiser auch Rückschläge mitnehmen mußten, ehe sie den Sieg errangen. Trotz der Wirren und Kämpfe ging die Kolonisation durch Deutsche weiter und gelangte auch bis in die Marchgegend; denn 1014 erhielt das Kloster Nieder-Alteich Besitz bei dem heutigen Nieder-Absdorf. 1012 wird der hl. Koloman bei Stockerau gefoltert. Der Kaiser Konrad sprach dem Passauer Bischof 1034 den Zehent von allen gegründeten und noch zu gründenden Orten nördlich der Donau zu. Der slawische Fürst Bretislav verdrängte 1028 die Magyaren aus Mähren und gründete eine befestigte Siedlung (Lundenburg). Auch aus unserem Viertel wurden sie hinausgedrängt, erhielten es aber nach der Niederlage der Deutschen vor Wien wieder. Der Markgraf Adalbert, der 1044 eine Stadt an der mährischen Grenze eroberte, zerstörte sie. Welche war es aber? Falkenstein, Klein-Haderdorf und Oberleis haben noch heute in ihrer Gemeinde einen Ortsteil „Stadt“ und Krut die schon erwähnte Samstagstadt; im gleichen Jahr wird dann die Thaya als Nordgrenze des Landes bestimmt. Der deutsche Kaiser Heinrich III besiegte die Ungarn 1042 und drängte sie über die March, die nun Landes- und Reichsgrenze wurde. Zugleich errichtete er am rechten Marchufer die Neu- oder Ungarmark, die bei uns bis zum Falkensteiner Bergland reichte und im Westen an die Böhmisches Mark grenzte. Der Markgraf Siegfried, dem der Kaiser die Neumark übertrug, stammte nach Dr. Lechners Angabe aus dem Rheinland und bekam am 7. März sowie am 15. Juli einen großen Landbesitz von 380 Königshufen - eine umfaßte 47,4 ha nach unserem Maß - sowie 35 Hofstätten, die nach Dr. Bednar zwischen der Zaya und dem Sulzbach lagen. Da in der Urkunde die Ortsnamen fehlen, gab es damals in diesem Raume noch keine Siedlungen. Der Graf Richwin, ein Verwandter des Grafen Rapoto von Cham, der die Kirche in Ernstbrunn erbaute, erhielt vom deutschen Kaiser als Lehen das Gebiet um Gaubitsch mit dem Doppelwald - 154 Joch groß - sowie Besitz um Krut, wo er die Siedlung Reibersdorf - Richwindsdorf gründete - heute eine Wüstung.

Die Kolonisation, die gut organisiert war, ging von Stützpunkten aus z.B. von Gaubitsch, Ernstbrunn, Staatz, Großkrut usw, wo der Grundherr einen Hof erbaute, der zum Kernpunkt der neuen Siedlung wurde, die sich wie Großkrut an die alte anschloß. Der Hof war im Kriegsfall die Zufluchtsstätte der Kolonisten, die ein Lokator im Reich angeworben und hiehergebracht hatte. Die Siedlungsform Angerdorf - Großkrut war ein solches entsprach dem Wehrcharakter der Mark, ebenso die Anlage der Holzburgen und Hausberge mit einem Erdwall und Graben, die wir noch in Alt-Höflein so deutlich sehen. Durch Lichtsignale wurde das Hinterland rechtzeitig verständigt, wenn der Feind die March überschritt. Der Name Lichtenwart erinnert an die Feuerzeichen. Wir sehen also in dem Raum um Großkrut eine gut ausgebaute Wehrorganisation, die in einer Grenzmark notwendig war, sollte die Landnahme von Dauer sein und zu einem Erfolg führen.

Die Siedler brachten wichtige Neuerungen auf dem wirtschaftlichen Gebiet mit: den Hausbau, die Dreifelderwirtschaft, Pflug und Egge, den Weinbau, Gesetze, Recht und

Ordnung in der Dorfgemeinschaft, die genaue Flureinteilung usw. Die Bauern waren Zeitpechter, denen der Grundherr den Boden zuwies und sie mit dem Ackerland, Weidegenuß und Haus bestiftete. Diese bestifteten Untertanen bildeten in der Dorfgemeinde die Nachbarschaft, die später eine Sonderstellung als „Voraristokraten“ einnahmen; nur in Poysdorf konnte ich feststellen - es waren genau 100. Eingeteilt wurden sie in Ganz-, Halb- und Viertellehner. Die Antragsteller genossen in der Regel 10 Freijahre und reichten dann dem Herrn den Zins, die Abgaben und den Zehent; außerdem leisteten sie die Fronarbeit = Robot. Die Besiedlung erstreckte sich auf längere Zeit, weil ja nicht soviel landsuchende Bauern auf einmal gefunden wurden. Die ersten Handwerker waren Binder, Schuster, Fleischhauer, Bäcker und Müller, die aber auch einen Grund bekamen. Großkrut und Gaubitsch besaßen ihre Handelsplätze (Samstagstadt und Altenmarkt), wo reisende Händler ihre Waren verkauften.

Am 14. Dezember 1055 entzog der deutsche Kaiser dem Grafen Richwin, der des Hochverrates angeklagt war, die Güter, die nun in den Besitz des Passauer Bistums übergingen. Dazu erhielt er noch am 10. Juli 1056 Baumgarten mit dem Teil nach Osten bis zum Gute des Grafen Heinrich (Reinthal). Mit dem Getreidebau kam auch die Rebe in unsere Heimat (nach Dr. Lechner). Die Baumgartner behaupten noch heute, daß ihr Weinbau aus dem Rheinland stammte. Gaubitsch besaß ein altes Bergtaiding am Doppelberg und Erdberg, das kirchlich zu Großkrut gehörte, eines am „Banbirg“.

Passau gründete in Großkrut und Gaubitsch je eine Kirche die dem hl. Stephan geweiht ist wie die Passauer Domkirche. Die in Krut umfaßte folgende Gemeinden: Harrersdorf, Hamet, Reibersdorf, Alt-Höflein, Walterskirchen, Erdberg, Ketzelsdorf, Maxendorf, Herrnbaumgarten, Schrattenberg, Pottendorf und Garschönthal. Diese Orte bekamen erst später eine Filialkirche z.B. Walterskirchen 1331, Schrattenberg und Erdberg 1333. Ginzersdorf gehörte zu Prinzendorf. Großkrut besaß im Mittelalter eine größere Bedeutung im Poybachtal als heute und zählt zu den ältesten Siedlungen im Weinland.

Die ersten Siedler hatten eine schwere Arbeit; von ihnen und ihren Nachkommen gilt der bekannte Satz: „Die erste Generation hat den Tod, die zweite die Not und erst die dritte das Brot“. Die Kolonisation unseres Weinlandes durch Deutsche - „Obstbewegung“ nach H. Aubin - war eine Glanzleistung unseres Volkes und wird leider zu wenig gewürdigt; denn was in jenen Tagen geschaffen wurde, hatte einen festen Grund, auf dem die Nachkommen weiter arbeiten konnten. Die ersten Siedler formten das Dorf- und Landschaftsbild, das die Nachkommen weiter ausbauten getreu dem Dichterworte:

„Was uns not ist, uns zum Heil
ward's gegründet von den Vätern,
aber das ist unser Teil,
daß wir gründen für die Spättern.“
Gribel

Quellen:

- E. Beninger „Germanenzeit in Niederösterreich“.
- B. Bretholz „Geschichte Böhmens und Mährens“.
- Dr. K. Lechner „Die Babenberger und Oesterreich.“

M. Vancsa „Geschichte von Nieder- und Oberösterreich“.
„Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung“ . I.(„Zur Erforschung der deutschen
Obstbewegung“ von Hermann Aubin).

Veröffentlicht in: „Mistelbach-Laaer Zeitung“, 13. 8 1955, S. 3